

Das ist Ihr Museum!



Das Domjubiläum in diesem Jahr macht uns bewusst, wie lang und bewegt die Geschichte des Viktor-Stiftes in Xanten ist und wie viel die Gemeinschaft der Kanoniker dieser Stadt hinterlassen hat. Es war die Kraft des Glaubens, die sie vor 750 Jahren dazu ermutigte, den Bau dieser Basilika zu wagen. Heute sind wir dankbar für das schöne Gotteshaus. Und wir sind froh, dass wir mit dem StiftsMuseum über einen Ort verfügen, an dem die Zeugnisse dieser Geschichte aufbewahrt und gehütet werden. Seit etwa drei Jahren werden die Kirchenschätze von St. Viktor hier in besonders schöner Weise präsentiert. Die Pfarrgemeinde St. Viktor ist stolz auf dieses Haus. Ihnen, liebe Xantener und verehrte Museumsfreunde wünsche ich viele frohe Stunden in unserem, in Ihrem StiftsMuseum.

Ihr Klaus Wittke
Propst von St. Viktor

In der Wikipedia

Ab sofort kann man viel Wissenswertes über das StiftsMuseum Xanten in der freien Online-Enzyklopädie Wikipedia nachlesen. Die Geschichte des Museums, seine Sammlung, die Geschichte des Viktorstifts und Einzelheiten über einige ausgestellte Kostbarkeiten finden sich in dem Artikel, den Elisabeth Maas und Claudia Kressin verfasst haben. Dazu gibt es Fotos, Lese- und Linktipps.
http://de.wikipedia.org/wiki/Stiftsmuseum_Xanten



Dom und StiftsMuseum Xanten aus der Luft. Gut zu erkennen ist die einstige Begrenzung des Stifts-Gebietes durch die ringförmige Bebauung.

Überraschung im Stiftsgewölbe

Wer seinen Rundgang durch das StiftsMuseum Xanten beginnt, erlebt gleich zu Anfang eine Überraschung: Die ersten beiden Schauräume zeigen kaum Kirchenschätze, sondern Original-Zeugnisse und andere interessante Ausstellungsstücke zur Geschichte von Stift und Dom. Neben Bauhandwerkszeug und alten Urkunden veranschaulicht ein Animationsfilm 300 Jahre Dombaugeschichte in weniger als fünf Minuten.

Der Weg ins StiftsMuseum führt hinab in den Keller. Hier, in der Tiefe der einstigen Vorratsgewölbe der Stiftsherren von St. Viktor, begegnet man – gewissermaßen live und in Farbe – der ältesten Schicht der Geschichte dieses Ortes. Um den Besuchern die Wurzeln der späteren Blütezeit des Xantener Kanonikerstifts nahe zu bringen, wurden viele Register zeitgemäßer musealer Vermittlung gezogen. Zwischen edlen Vitrinen mit römischen Götterfiguren hindurch gelangt man auf einen Glasfußboden, unter dem sich ein schmuckes Bodenmosaik befindet, das einst in der Stiftskirche lag. Von hier aus kann man eine transparente Schauwand mit tönernen Schalltöpfen besichtigen – eine beeindruckende Audio-Technologie aus dem Mittelalter. Detailreiche Architekturmodelle visualisieren die außerordentliche Bauentwicklung von der ersten bescheidenen Gebetszelle bis zur ottonischen Basilika.

300 Jahre in wenigen Minuten

Für ein kirchliches Museum mit Schatzstücken besonders ungewöhnlich ist der nächste Schau-

raum. Er ist komplett der Entstehung der gotischen Stiftskirche gewidmet – und nutzt zur Vermittlung komplexer historischer Prozesse zeitgemäße Medien: So sorgt ein Animationsfilm, der in Grafik und Animation den heutigen Wahrnehmungsgewohnheiten angepasst ist, für einen Überblick über die unvorstellbar lange Kirchenbauzeit von fast 300 Jahren (1263 – 1550). Der Film ist in einer

extravagant gestalteten Medien-Stele untergebracht. Im Zeitraffer kann man hier das Wachsen der imposanten Basilika gewissermaßen live miterleben – in etwas mehr als vier Minuten.

Diese virtuelle Reise durch die Baugeschichte macht neugierig auf Details. Und davon wird einiges geboten: Pergamenturkunden, Handschriften, Akten und Verträge sowie damals gebräuchliches Bauhandwerkszeug und Steinproben illustrieren die Handwerks- und Verwaltungstätigkeiten. Grafische Blätter zeigen typische Berufe wie Steinbrecher, Steinsäger und

Steinhauer. Man lernt Arbeitsgeräte wie die Teufelsklaue, den Zweispitz oder die Steinschere kennen. Anders als vielleicht zu erwarten gibt das StiftsMuseum Xanten damit Einblicke in Aspekte von Grundherrschaft, Wirtschaftsführung und regionaler Geschichte.

„Kirchenfabrik“

Mehr als wir es uns heute vorstellen können, prägten die Wirtschaft und Kultur von Klöstern und Stiften das mittelalterliche Leben. Für den Niederrhein war das Xantener Stift über Jahrhunderte ein Machtzentrum – im Erzbistum Köln war es das bedeutendste nach dem Kölner Domstift – reich an Ländereien und Einkünften und Zentrum geistiger Kultur. Der Bau der Stiftskirche war ein wirtschaftliches Großprojekt. Nicht umsonst hieß im Mittelalter die Bauverwaltung und Bauhütte einer Kirche „Fabrik“. In Xanten wurde jeweils ein in wirtschaftlichen Belangen erfahrener Stiftsherr als verantwortlicher Fabrikmeister gewählt.

Mit der aufwändigen Dokumentation der Xantener „Kirchenfabrik“ ermöglicht das StiftsMuseum seinen Besuchern einen unverwechselbaren Einstieg in die Präsentation des Kirchenschatzes – und in die Kulturgeschichte des Niederrheins.

DIE BAUMEISTER von morgen? Auch für die jüngeren Besucher des StiftsMuseums sind die Werkzeuge und Utensilien der mittelalterlichen Bauhandwerker ein interessantes Studienobjekt. Ob sie sich freilich vorstellen können, wie mühsam die Arbeit der Steinmetze, Ziegelträger und Steinbildhauer in der vorindustriellen Zeit war?



ZEIT-RÄUME:



DIE GOTISCHE STIFTSKIRCHE steht im Mittelpunkt des zweiten Schaurumes im StiftsMuseum. Wie Raum 1 befindet sich auch Raum 2 in den einstigen Gewölbekellern des Viktorstifts. Man könnte sagen: Die Besucher bewegen sich in der untersten Zeitschicht der Geschichte.

Eine kulturhistorische Zeitreise

Durch rund 2.000 Jahre Kirchen- und Kulturgeschichte führt die Reise, welche die Ausstellungsarchitekten des StiftsMuseums ihren Besuchern anbieten. Der erste Halt ist die Römerzeit, wo Jupiter, Hermes und andere römische Götter warten. Die nächste

Station ist der Ursprungsort der Viktor-Legende. Weiter geht es quer durch die Frühzeit bis ins Mittelalter. Wir haben auf dieser Seite einige „Highlights“ der kulturhistorischen Zeitreise durch das StiftsMuseum zusammengestellt.



FRÜHE GESCHICHTE. Der erste Raum des Museum ist der frühen Geschichte des Standortes gewidmet. Der Zeitraum reicht von der römischen Zeit des später Xanten genannten Ortes bis in das 11. Jahrhundert. Ausgestellt sind römische Kaisermünzen, Götterfiguren als Kleinbronzen, Weihesteine, fränkische Grabbeigaben sowie Architekturmodelle. Sie zeigen die Bauentwicklung von der ersten bescheidenen Gedächtnisstätte für den hl. Viktor bis zur ottonischen Basilika.



BAUMEISTERKONSOLE. „Gestatten, Gerhard Loemer aus Köln“ – wer hier stolz und in Stein gemeißelt auf den Betrachter schaut, war einer der Baumeister der Xantener Stiftskirche (um 1488). Die Sandsteinkonsole in Raum 2 zeugt von dem wachsenden Selbstbewusstsein der Baumeister und von der zunehmenden Individualisierung des künstlerischen Schaffens. Bemerkenswert sind das fein gestaltete Gesicht und die original erhaltenen Farben.



ZEITENSPRUNG. Hier sieht man deutlich, wie charmant sich im StiftsMuseum moderne Technik und historische Gebäudesubstanz begegnen: Die beiden Jungen schauen sich die Computer-Animationen zum Viktor-Stift auf Medien-Stelen im Raum 4 des Museums an. Durch ein bis zum Boden reichendes Fenster blickt man direkt in den Kreuzgang. Übrigens ist auch der Blick von draußen in den Raum 4 ein Erlebnis!



SCHALLTÖPFE. Auch in der vor-elektrischen Zeit kannten die Baumeister Tricks, um die Akustik in den riesigen Kircheninnenräumen zu verbessern. Sie bauten Tongefäße mit der Öffnung zum Rauminnen in Wände und teilweise auch in Böden ein. Schon in der Antike stellte man Klangschalen in Theatern zu demselben Zweck auf. Im StiftsMuseum (Raum1) befinden sich Schalltöpfe, die in der Stiftskirche gefunden wurden.

KUNST UNTERM KIRCHTURM:

Überirdisches Strahlen

Beim Wort „Kirchenschatz“ denkt man an kunstvoll gefertigte kultische Objekte aus Gold und Silber, an Kreuze, Kelche und Monstranzen, die mit edlen Steinen und Perlen geschmückt sind. Doch mit den Schatzstücken ist auch ein Reichtum an frommen und weniger frommen Geschichten verknüpft.

Bis heute werden kultische Geräte für den christlichen Gottesdienst überwiegend aus Gold oder vergoldetem Silber hergestellt. Dieses edle Material, das nicht für alltägliche Gegenstände verwendet wird, erscheint geeignet, die Ehrfurcht vor der Gegenwart Gottes in der Liturgie zum Ausdruck zu bringen. Für Kelch, Hostienteller und Monstranz war es sogar lange Zeit vorgeschrieben. Zurückzuführen ist dies auf die außergewöhnliche symbolische Bedeutung des Edelmetalls Gold. Sein Glanz scheint das Irdische zu überstrahlen und somit Göttlichkeit und Ewigkeit zu verkörpern.

Diese symbolische Bedeutung hatte auch eine profane Seite: Ein beachtlicher Teil der finanziellen Mittel für die Ausstattung des Xantener Doms kam von den Gläubigen. Sie stifteten gleichsam dem hl. Viktor Geld, Pachtzins oder auch Schmuck – nicht ganz ohne fromme Absicht: Zur Herstellung etwa eines Kelches einen Beitrag geleistet zu haben, war gleichzusetzen mit ewigem Gedenken, denn der Schenker war damit dauerhaft in das Gebet der Stiftsherren für ihre Wohltäter aufgenommen.

„Gnadenschatz“
Was in manchen mittelalterlichen

Schriften als „Schatz“ bezeichnet wird, hat mit Edelmetall zunächst nichts zu tun. Gemeint ist hier der „Gnadenschatz“ einer Kirche, die Reliquien verehrter Heiliger, also ihre Gebeine, Teile ihrer Bekleidung oder von ihnen berührte Gegenstände. Nach damaliger Vorstellung konnten Gläubige durch die Verehrung der Reliquien einen Ablass, den Nachlass von zeitlichen Sündenstrafen erlangen. Damit einher ging zumeist eine finanzielle Zuwendung der Gläubigen an die Kirche. Auch in Xanten wurde mithilfe von Ablassen Geld eingenommen, das überwiegend dem Bau des Domes zugute kam. Für solche „Gnadenschatze“ benötigte man kostbare Gefäße, welche wiederum aus Edelmetallen angefertigt wurden. Zur Sammlung des

Stiftsmuseums gehören eine ganze Reihe solcher Schatzkästlein. Ein Kirchenschatz aus Gold und Silber wie der von St. Viktor konnte in Krisenzeiten durchaus gefährdet sein. Damit sind nicht die Diebstähle einzelner Stücke gemeint, sondern massive Forderungen von Landesherrn, die Geld für ihre Kriegsführung oder Reparaturen benötigten. So forderte etwa der Herzog von Kleve 1543 nach dem für ihn ungünstig beendeten Geldrischen Erbfolgekrieg die Stifte in seinem Herrschaftsgebiet auf, ihre Kultgegenstände nach Gewicht und Geldwert zu taxieren. Diese Liste diente als Grundlage für die an ihn zu zahlenden Abgaben. Es gab die Möglichkeit die taxierte Summe in Geld abzulösen. Die Xantener Stiftsherren brachten aber nur etwa die Hälfte des geforderten Betrages in Bargeld auf; die andere Hälfte bezahlten sie mit einer großen Silbermonstranz, zwei kleinen vergoldeten Monstranzen, 13 vergoldeten Mantelschließen und weiteren Stücke aus dem Kirchenschatz. Der künstlerische Wert der Schatzstücke spielte bei derlei Transaktionen keine Rolle. Meistens wurden sie schlicht eingeschmolzen, denn nur der Materialwert war von Interesse. Dass dennoch eine beachtliche Sammlung kostbarer Goldschmiedeobjekte über Jahrhunderte in Xanten bewahrt werden konnte, ist ein gro-



DAS MADONNEN-RELIQUIAR ist die Stiftung eines Xantener Kanonikers aus der Zeit um 1410.

ßer Glücksfall. Im Stiftsmuseum sind es gerade diese Schaustücke, deren Leuchtkraft und virtuose Meisterschaft die Betrachter bis heute faszinieren.



DREI BESONDERE SCHATZSTÜCKE aus dem Stiftsmuseum: vergoldeter Messkelch (um 1500), Reliquienkästchen aus vergoldetem Silber (12. Jh.) und silbernes Kreuzreliquiar (1750/60) mit antiken Gemmen



GENAU GESCHAUT:

Schiefe Schnitte gegen krumme Geschäfte

Im Raum 2 des Stiftsmuseums kann man sich den Vertrag ansehen, der im Jahr 1493 zwischen dem Viktorstift und dem Dombaumeister Johannes Langenberg abgeschlossen wurde. Langenberg wird darin mit der Leitung des Kirchenbaus beauftragt. Bei genauem Hinsehen scheint es so, als hätte hier jemand einen Teil der Schrift am unteren Rand der Urkunde

einfach durchgeschnitten. Was aussieht wie Unachtsamkeit ist in Wahrheit ein genau gesetzter Zickzackschnitt, der ganz gezielt quer durch drei kunstvoll gemalte Buchstaben – A, B und C – führt. Solche „schiefe Schnitte“ waren im Mittelalter eine gebräuchliche Form, die Echtheit eines Vertrages zu beweisen. Das funktionierte folgendermaßen:

Der Vertragstext wurde zwei- oder mehrfach – je nach dem, wie viele Exemplare des Vertrages gebraucht wurden – auf ein Pergament oder ein Papier geschrieben. Sodann wurde das Dokument in die entsprechenden Teile zerschnitten. Die Schnittflächen wurden dabei gewellt oder gezackt angelegt, außer-

dem wurden Buchstaben oder Sinsprüche oder auch das Wort „Chirograph“ auf die Trennlinien geschrieben (chirograph = griechisch: Handschrift). Jede Vertragspartei erhielt einen Abschnitt, auch Teilkunde genannt. Kam man nun in die Gelegenheit, die getrennte Abmachung beweisen zu wollen – oder zu müssen, so legte man die Teile aneinander, und jeder konnte sofort sehen, ob sie zueinander gehörten. Diese einfache aber wirkungsvolle Form der Beglaubigung wurde manchmal noch dadurch ergänzt, dass man ein Teil des „Urkunden-Puzzles“ an amtlicher Stelle hinterlegte. Man nannte diese Urkundenform „Charta partita“, was im Lateinischen soviel heißt wie geteiltes Blatt, oder auch einfach „Chirograph“. Im Deutschen benutzte man auch den Begriff Kerzbettel.

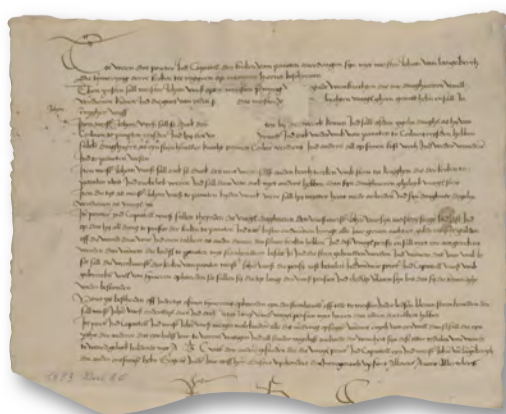


WERTVOLLE RELIQUIENBEHÄLTNISSE werden im Raum 3 des Museums gezeigt.

Frommes (Weg-)Schauen

Der besonderen symbolischen Kraft des Goldes ist zu verdanken, dass auch alle Altäre im Xantener Dom mehr oder weniger umfangreiche Vergoldungen aufweisen. Höhepunkt ist dabei der Hochaltar, der wie eine einzige goldene Fläche zu strahlen scheint. In der Fastenzeit

vor Ostern (früher auch vor Weihnachten) werden die Flügel der Altäre geschlossen, die sonst sichtbaren Schätze mit violetten Tüchern verhüllt. Die Zeit der Entsagung gilt somit auch für das fromme Schauen auf goldenen Glanz.



BLICK IN DIE RESTAURIERUNGSWERKSTATT

„...damit die Spuren nicht verloren gehen“

Wenn Claudia Kienzle von einem „schönen Schaden“ spricht, dann hat das mit der Leidenschaft zu tun, mit der sie ihre Arbeit im Stiftsmuseum verrichtet.

Claudia Kienzle ist Restauratorin. Ihr Reich ist eine modern ausgestattete Restaurierungswerkstatt im Dachgeschoss des Museums. Dort rettet sie Papiere, Pergamente und Bücher vor dem Verfall.

Historische Zeugnisse sind das Gedächtnis unserer Gesellschaft. Nur mit den originalen Quellen aus Archiven kann die Vergangenheit erforscht werden. Die stille – und bei genauem Hinsehen erstaunlich vielfältige – Arbeit von Restauratoren wie Claudia Kienzle vom Stiftsmuseum Xanten ist eine vitale Grundlage für historische Forschungen. „Es geht darum, keine Spuren zu vernichten“, erklärt die diplomierte Fachfrau für Konservierung und Restaurierung von Schriftgut. „Wir können nicht einfach sagen: Das ist unwichtig. Aus Respekt vor dem Original bewahren wir grundsätzlich alles auf, auch Papierfetzchen“. Als Restauratorin, so betont sie, müsse man sich zurücknehmen können: „Ich verstehe mich nicht als Künstlerin, sondern als Handwerkerin und als Wissenschaftlerin“.

Für ihre Arbeit mit den vielfältigen, teilweise sehr alten Materialien – Papier, Pergament, Leder, Holz, Metall oder auch Flachs – benötigt Claudia Kienzle neben fachlichen Kenntnissen wie Chemie oder Wissen um alte Techniken viel Fingerspitzengefühl. Geduldig bearbeitet sie brüchige Urkunden und andere Papiere, bringt altersschwache Bücher wieder in Form – „manche alten Buchdeckel hören sich an wie eine alte Tür“ – und bewahrt auch unerwartete „Fundsachen“ wie Haare und Pollen, die zu einer Spur in die Vergangenheit werden könnten.

Stets wird der Prozess genauestens dokumentiert: Wie sah das Objekt



Claudia Kienzle in ihrem „Reich“: Hier bringt sie einen alter sschwachen Buchrücken wieder in Form.

vor der Restaurierung aus, wie danach, was geschah während der Arbeit? Ähnlich präzise dokumentiert werden Stücke, die aus dem Stiftsmuseum an andere Häuser ausgeliehen werden. So begleitete Claudia Kienzle einmal ein wertvolles Reliquienkästchen in den Pariser Louvre, wo es ausgestellt wurde.

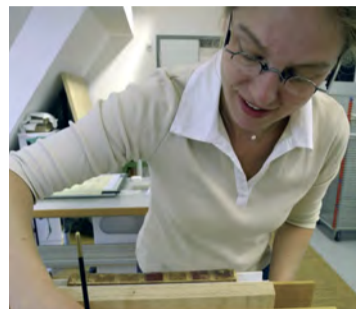
Die Restauratorin und Konservatorin übernimmt außerdem die Rolle der „Klimapolizei“ im Museum: Sie überwacht aus ihrem fachlichen Blickwinkel die Präsentation der Ausstellungsstücke im Stiftsmuseum. Damit die wertvollen Stücke keinen Schaden nehmen, muss alles stimmen: Temperatur, Licht und Lagerung. Alte Bücher gehören zum Beispiel in spezielle Buchwägen, um den Aufschlagswinkel möglichst klein zu halten. Auch die sachgerechte Aufbewahrung der

Archivalien, die in den Depots des StiftsArchivs ruhen, gehört zu ihrem Aufgabengebiet. Die historischen Urkunden und Akten werden in eigens angefertigten Schachteln aus feinstem Wellpappe – so genannten „Mikrowellen-Kartons“ – verstaut.

Claudia Kienzle ist fasziniert vom

Museumsführungen Neues Programmheft ist erschienen

Eine Museumsführung ist immer ein besonderes Erlebnis. Ganz gleich, ob Sie einen Rundgang durch die ständige Ausstellung machen wollen oder sich für ein spezielles Thema interessieren. Ein neues Programmheft hilft Ihnen ab sofort bei der Auswahl. „Von der Handschrift zum Buchdruck“, „Gottes heilige Helfer“ oder „Reliquien und ihre Bedeutung“ – dies sind nur drei von insgesamt acht Themen, zu denen im Juni und Juli Führungen angeboten werden. Besonders ist das Angebot einer Führung für Kinder und Jugendliche mit dem 19-jährigen Dominik Netz: „Alte Schätze für junge Besucher“. Alle Führungen sind kostenlos, es muss nur der Museums-Eintritt entrichtet werden. Das Programmheft gibt es an der Museumskasse – oder zum Download im Internet: www.stiftsmuseum-xanten.de.



Umgang mit historischen Materialien: „...vor Sachen zu stehen, die so viel älter sind als man selbst und tief ins Material einzudringen - dadurch bekommen wir viele Einblicke, die sonst versteckt sind.“

Restauratoren verstehen sich heutzutage als Einzelakteure im Laufe einer langen Geschichte. Deshalb achten sie darauf, reversibel zu arbeiten – das bedeutet: Alle Arbeitsschritte sollten sich nach Möglichkeit zurückverfolgen und auch rückgängig machen lassen. So benutzt Claudia Kienzle zum Kleben beispielsweise Weizenstärkepolver. Das hält, schädigt aber nicht. „Selbstklebende Kunststofffilme – niemals!“

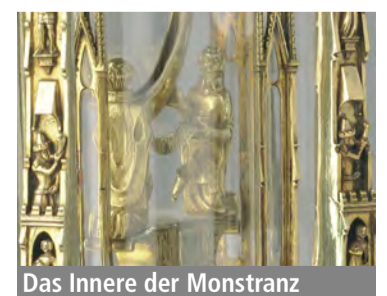
Museumsleite Monstranz – ein Schaugefäß für geheiltes Brot

Monstranzen zählen zu den wichtigsten liturgischen Gefäßen der katholischen Kirche. Sie sind daher meistens aus Silber und Gold gefertigt und oft mit Edelsteinen und Email geschmückt. Ein zylinderförmiges oder rundes Gehäuse aus Glas oder Bergkristall bildet ihren betonten Mittelpunkt. Darin wird mit einer (halb-)mondförmigen Halterung, der Lunula, eine geheiligte Hostie den Gläubigen deutlich sichtbar präsentiert. Daher stammt auch der Name: der lateinische Begriff monstrare bedeutet zeigen. Nach katholischem Glauben ist Jesus Christus selbst im geheiligten Brot, einer Hostie (lat. hostia = Opfer) in Form einer Oblate, unter uns gegenwärtig. Die Monstranz ermöglicht es, diese Hostie zur Anbetung „auszusetzen“, sie in Prozessionen mitzutragen oder mit ihr den Segen zu erteilen.



Gothische Turmmonstranz

Die Verwendung von Monstranzen geht auf das Fronleichnamfest zurück, das von Papst Urban IV. 1264 verbindlich eingeführt wurde. Frühe Monstranzen haben die Form turmartiger Aufbauten gotischer Kirchenarchitektur. Zur Sammlung des Stiftsmuseums gehört eine der ältesten und prächtigsten Turmmonstranzen. Sie wurde von zwei



Das Innere der Monstranz

Priestern, den Brüdern Heinrich und Johann Tygel, um 1370/1380 in Auftrag gegeben. Beide sind im Gehäuse der Monstranz als Stifter figürlich dargestellt.

Impressum

Herausgeber: Stiftsmuseum Xanten | Kapitel 21 | 46509 Xanten
Dr. Udo Grote | Elisabeth Maas MA | Telefon 02801. 987 78 20
www.stiftsmuseum-xanten.de | info@stiftsmuseum-xanten.de
Träger des Stiftsmuseums ist die kath. Propsteigemeinde St. Viktor Xanten.
Redaktion: Claudia Kressin Lic. rer. publ.
Kressin Agentur für Kommunikation | www.kressin-kommunikation.com
Kontakt zur Redaktion:
Telefon 02821.390700 | info@kressin-kommunikation.com
Texte in dieser Ausgabe: Elisabeth Maas, Claudia Kressin
Gestaltung: Urs Hasler | Urs Hasler Graphic Design
Druck: Reintjes Printmedien | www.reintjes-printmedien.de
Fotos: Bernhard Fischer (S. 1), Armin Fischer (S. 2), Stephan Kube (S. 1, 2, 3, 4)
Die Stiftszeitung erscheint vier Mal im Jahr.
Online-Ausgabe: www.stiftsmuseum-xanten.de

